

Bericht zur Frühjahrs-Weiterbildung des SVA «Frauenflüchtlinge»

**Samstag, 14. April 2018, 9.30-12.45 Uhr, Universität Bern,
Parkterrasse 14, Raum 324**

Einleitung

Passend zum SVA-Jahresthema „Migration“ fand am 14. April 2018 an der Universität Bern die Frühjahrs-Weiterbildung des SVA zu «Frauenflüchtlinge» mit der Referentin Milena Wegelin (TERRE DES FEMMES Schweiz) statt. Frauen flüchten aufgrund von extremer Armut, vor Krieg, Verfolgung und politischer Unterdrückung und/oder geschlechtsspezifischer Verfolgung. Die meisten der geflüchteten Frauen sind mit geschlechtsspezifischer Gewalt konfrontiert. Sie ist zum einen mit ein Grund für ihre Flucht, zum anderen aber auch Teil ihrer Fluchterfahrung: sowohl auf den Fluchtrouten als auch in den Zufluchtsländern sind viele Frauen geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt. Weiter determiniert das soziale Geschlecht «Frau» die Bedingungen, wie Flucht und Aufnahme in das Asylsystem verlaufen, wesentlich: spezifische Rechte und Bedürfnisse von asylsuchenden Frauen gelangen aktuell immer noch zu wenig ins Blickfeld.

In einem Fachinput präsentierte Milena Wegelin aktuelle Herausforderungen bezüglich der Situation geflüchteter Frauen in der Schweiz. Milena Wegelin ist Projektleiterin Bildung mit Spezialisierung auf Frauen und Migration bei TERRE DES FEMMES Schweiz; sie studierte Sozialanthropologie, Religionswissenschaften und Menschenrechte an der Universität Freiburg. Nach ihrem Fachinput wurden in Workshops einzelne Themen vertieft diskutiert und Handlungsmöglichkeiten des Verbandes erörtert.

Die zweisprachige Veranstaltung (Milena Wegelin referierte auf Deutsch und Französisch) inklusive Mittagessen war für SVA-Mitglieder kostenlos. Rund 25 Mitglieder aus fast allen Sektionen nahmen an diesem Vormittag teil. Die Diskussion konnte von den vielfältigen Hintergründen und Berufserfahrungen der Teilnehmerinnen profitieren, so waren Frauen mit Auslands-, Migrations- und Fluchterfahrung anwesend sowie Fachpersonen aus den Bereichen Psychologie, Theologie und Bildung. Einige Teilnehmerinnen sind selber in Projekten mit Geflüchteten engagiert und unterrichten beispielsweise Deutsch als Zweitsprache. Allen Anwesenden war gemein, dass sie die Lage von geflüchteten Frauen in der Schweiz verbessern möchten, dies ganz in der Tradition des Verbandes, welcher insbesondere im Zweiten Weltkrieg in die Schweiz geflüchtete Akademikerinnen unterstützte. Der nach der in dieser Zeit aktiven Bernerin Blanche Hegg-Hoffet benannte Hilfsfonds «Hegg

SVA	Schweizerischer Verband der Akademikerinnen
ASFUDU	Association Suisse des Femmes Diplômées des Universités
ASL	Associazione Svizzera delle Laureate
ASA	Associazion Svizra da las Academicas

Hoffet Fund» des internationalen Verbandes GWI vergibt heute noch finanzielle Mittel an akademische Geflüchtete, um sie in der Ausübung ihres ursprünglichen Berufes oder in einer zweiten Ausbildung im Zufluchtsland zu fördern.¹

Fachinput von Milena Wegelin (TERRE DES FEMMES Schweiz): Situation von geflüchteten Frauen in der Schweiz

Vorstellung der Arbeit von TERRE DES FEMMES Schweiz

TERRE DES FEMMES Schweiz ist eine Menschenrechtsorganisation, die sich für die Gleichstellung der Geschlechter einsetzt und geschlechtsspezifische Gewalt bekämpft. Dazu berät sie Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt, bildet Fachpersonen und Betroffene, entwickelt Sensibilisierungs- und Präventionsmaterialien und leistet politische Arbeit. Die auf nationaler Ebene arbeitende Organisation hat ihren Sitz in Bern und verfügt über ein geschlechtergemischtes Team.

In Bezug auf frauenspezifische Aspekte im Asylwesen führt TERRE DES FEMMES Schweiz zahlreiche Projekte durch: so leitet die Fachstelle Weiterbildungen für Mitarbeitende in Asylzentren mit dem Ziel, diese bezüglich geschlechtsspezifischer Aspekte zu sensibilisieren; sie erteilt Workshops für die Zivilgesellschaft wie auch mit Schlüsselpersonen von Communities geflüchteter Frauen, welche darauf eigene Workshops zu geschlechterspezifischer Gewalt entwickeln können. Die Fachstelle erarbeitet weiter den Leitfaden «Häusliche Gewalt im Kontext Asyl» (Kanton Bern); sie verfasst Fachartikel zu verschiedenen Themen und ist im Lobbying tätig als Teil der Begleitgruppe des Bundesrats zum Bericht «Situation der Frauenflüchtlinge in der Schweiz» sowie im Bericht zur Lage asylsuchender Frauen in Kollektivunterkünften. Zudem berät TERRE DES FEMMES Schweiz gewaltbetroffene Frauen, auch abgesehen von ihrem Asylstatus. Hier werden betroffene Frauen in ihrer Region an eine geeignete Stelle verwiesen (Triage). Insbesondere Frauen aus dem Migrationskontext werden bisher nicht kompetent an geeignete Stellen weitergeleitet. Schliesslich leistet TERRE DES FEMMES Schweiz Fachberatung für Einzelpersonen und Institutionen, um sie in der Unterstützung von Betroffenen geschlechterspezifischer Gewalt zu coachen.

Frauenspezifische Gewalterfahrungen im Kontext von Flucht und Asyl

Milena Wegelin definiert die Personengruppe, die in der Weiterbildung im Zentrum steht: dies sind asylsuchende Frauen, Frauen im Asylkontext sowie nicht anerkannte Flüchtlinge. Diese Frauen befinden sich entweder im Asylprozess (der mehrere Jahre dauern kann), sind vorläufig in der Schweiz aufgenommen oder wurden abgewiesen. Der Faktor «Frausein» und

¹ Siehe <http://www.graduatewomen.org/what-we-do/grants-fellowships/hegg-hoffet/>.

Geschlecht spielt in allen Lebensbereichen eine Rolle, so auch bei geflüchteten Frauen. Der thematische Fokus der Weiterbildung liegt auf der frauenspezifischen Gewalterfahrung im Kontext von Flucht und Asyl.

Die Biographien von Frauen, die in die Schweiz flüchten, sind sehr unterschiedlich. Mediale Diskurse produzieren und reproduzieren stereotype Bilder «der geflüchteten Frau» – doch die Realität sieht anders aus: Frauen verschiedenster Kulturen, Staaten, Bildungsschichten und Klassen müssen ihr Heimatland verlassen.

Auf der Flucht wiederum treffen viele auf ähnliche Umstände: ein wichtiger gemeinsamer Nenner ist geschlechtsspezifische Gewalt, die sehr oft Teil der Verfolgungssituation im Herkunftsland ist. Vergewaltigungen beispielsweise sind ein häufig angewendetes Unterdrückungsmittel, sowohl in Bürgerkriegssituationen als auch bei konkreter individueller Verfolgung. Zusätzlich sind viele Frauen geschlechtsspezifischer Gewalt auf den Fluchtrouten wie auch in den Zufluchtsländern – unter anderem in der Schweiz – ausgesetzt.

Der Frauenanteil bei den Geflüchteten in der Schweiz beträgt 30-40%, wobei nur Personen im Asylverfahren geschlechtsspezifisch durch das Staatssekretariat für Migration (SEM) ausgewiesen werden. Zu den Gewalterfahrungen von Frauenflüchtlingen in der Schweiz gibt es keine spezifischen Zahlen. In einer Studie mit vierzig Frauen in Deutschland und Norwegen, welche über Griechenland, die Türkei und die Balkanroute geflüchtet sind, haben alle Frauen zu Protokoll gegeben, Gewalt auf der Flucht erlebt zu haben – diese beinhaltete Aggressionen, sexualisierte Ausbeutung und Belästigung. Gewalt erleben Geflüchtete auch in Europa selber, nicht nur vor der militarisierten Grenze; das heisst, Gewalt üben nicht nur Mitflüchtende oder Verwandte aus, sondern auch Schlepper, Personen aus der humanitären Hilfe, Grenzwachter oder andere Personen vor Ort. Die Prävalenz von Gewalt im Zufluchtsland erhöht sich zudem mit zunehmender Frustration über die prekäre Situation, mit der Aussichtslosigkeit, der räumlichen Enge und Marginalisierung als asylsuchende Person und durch das lange Warten auf einen Asylbescheid. Zusammengefasst sind Frauenflüchtlinge auf diesen drei Etappen einem hohen Risiko von Gewalt ausgesetzt:

1. Herkunftsland

- Geschlechtsspezifische Verfolgung
- Politische Verfolgung kann auch geschlechtsspezifischen Aspekt beinhalten

2. Fluchtweg

- Hohe Prävalenz von geschlechtsspezifischer Gewalt: Flüchtlinge sind von Schlepperstrukturen abhängig, als Frau besteht zusätzlich die Gefahr, in dieser Ausgeliefertheit mit sexualisierter Gewalt konfrontiert zu werden. Im Sudan beispielsweise schützen sich Frauen vor ihrem Fluchtantritt mit Hormondepotspritzen vor einer Schwangerschaft durch eine Vergewaltigung auf der Fluchtroute. Diese kann das tödliche Ende einer Flucht bedeuten.

3. Zufluchtsland

- Geschlechtsspezifische Gewalt ausgehend von Drittpersonen (häusliche Gewalt aber auch sexualisierte Gewalt wie Übergriffe oder Nötigung)
- Geschlechtsspezifische Gewalt im Asylverfahren
 - Strukturelle Gewalt durch Aushöhlung des Asylrechts und repressive Migrationspolitik
 - Der Flüchtlingsbegriff und das Asylverfahren sind am Prototyp eines männlichen Flüchtlings ausgerichtet. Infolgedessen ist das Bewusstsein für frauen-/geschlechtsspezifische Aspekte noch nicht überall vorhanden. In der Unterbringung der Geflüchteten zum Beispiel werden frauenspezifischen Aspekten keine Beachtung geschenkt.

Asylrelevante Fluchtgründe

Die genannten Gewalterfahrungen spiegeln sich auch in den Fluchtgründen von Frauen. Frauen flüchten wie alle Flüchtlinge, weil ihnen Gefahr an Leib und Leben droht. Das heisst Frauen können aus denselben Gründen flüchten wie Männer – auch sie müssen vor einer Verfolgung aufgrund von politischen Aktivitäten oder ethnischen Zugehörigkeit oder vor einem Bürgerkrieg fliehen. Jedoch haben diese Fluchtgründe oftmals eine frauenspezifische Komponente. Rechtlich gilt es zu trennen zwischen dem Verfolgungsmotiv (Grund, warum eine Person verfolgt wird) und der Verfolgungsart (Form der Verfolgung). Sowohl das Motiv als auch die Art der Verfolgung können geschlechtsspezifisch sein. Beispiele für ein geschlechtsspezifisches Verfolgungsmotiv sind Homophobie oder eine drohende Zwangsverheiratung; ein Beispiel für eine geschlechtsspezifische Verfolgungsart ist die Vergewaltigung einer Oppositionellen.

Frauenspezifische Fluchtgründe sind theoretisch seit 1998 im Asylgesetz verankert (Art. 3, Abs 2), was bedeutet, dass ihnen «Rechnung zu tragen ist». Nichtsdestotrotz mangelt es an der praktischen Umsetzung.

Schwierigkeiten im Asylverfahren

Mängel in der Anerkennung von frauenspezifischen Fluchtgründen gibt es hauptsächlich aufgrund folgender Umstände:

- Ungenügende frauenspezifische rechtliche Informationen
Geflüchtete verfügen nicht über genügend Informationen zum Asylverfahren, zu frauenspezifischen Fluchtgründen, zum Recht auf gleichgeschlechtliche Befragungsteams und dem Anspruch auf Beratung im Falle von geschlechtsspezifischer Gewalt, etc.

SVA	Schweizerischer Verband der Akademikerinnen
ASFUDU	Association Suisse des Femmes Diplômées des Universités
ASL	Associazione Svizzera delle Laureate
ASA	Associazion Svizra da las Academicas

- Fehlende Erfahrung im Umgang mit Behörden
Viele geflüchtete Frauen sind es gewohnt, dass männliche Familienmitglieder Behördengänge absolvieren.
- Einforderung von gleichgeschlechtlichen Befragungsteams nötig
Gleichgeschlechtliche Befragungsteams sind nicht Standard, sondern müssen von der Betroffenen eingefordert werden. Sie können jedoch nur eingefordert werden, wenn eine Erfahrung geschlechtsspezifischer Gewalt zu Protokoll gegeben wird. Absurderweise müsste also eine Frau erst einem männlichen Team von ihrer Gewalterfahrung berichten, um dann die Präsenz von Befragerinnen einzufordern, welche ihr ein Gespräch über diese Gewalt erleichtern könnte.
- Einschluss in das Gesuch der Ehemänner ohne umfassende Prüfung der eigenen Fluchtgründe
In der Schweiz haben Individuen das Recht auf ihr eigenes Gesuch. Das Problem ist, dass in Familienverbänden Ehemänner zuerst ausgiebig befragt werden und erst danach als Ergänzung die Ehefrau. Somit werden ihre Fluchtgründe nicht detailliert geprüft.
- Geschlechter-Rollenverständnis
Stereotype Rollenverständnisse können sowohl in der Familie der Geflüchteten vorherrschen (beispielsweise weiss der Ehemann gar nicht, was Frauen in seiner Familie erlebt haben) als auch bei den Behörden. Das Staatssekretariat für Migration fokussiert auf männliche Geflüchtete und hat stereotype Annahmen über «die geflüchtete Frau».
- Stigmatisierung
Geschlechtsspezifische Gewalt geht eng mit einer Traumatisierung einher, was verhindert, dass die Gewalt erst dargelegt werden kann. Stigmatisierung und Scham- und Schuldgefühle vermindern zusätzlich die Aussagefähigkeit einer gewaltbetroffenen Frau.

Lage asylsuchender Frauen in Kollektivunterkünften

Zur Lage asylsuchender Frauen in Kollektivunterkünften hat TERRE DES FEMMES Schweiz im Jahr 2014 einen Bericht erstellt.² Grundlage des Berichts sind Interviews mit Mitarbeitenden von Asylzentren sowie geflüchteten Frauen. Die Fachstelle schätzt die Lage als problematisch ein, sowohl im Allgemeinen als auch aus geschlechtsspezifischer Sicht. Geflüchtete leben in diesen Kollektivunterkünften sozusagen in Halbgefangenschaft, durch die Infrastruktur der Zentren sowie auch geographisch durch deren Lage isoliert. Bisher wurden die Unterkünfte durch die Kantone und Gemeinden organisiert, in Zukunft werden

² Siehe <https://www.terre-des-femmes.ch/de/publikationen/grundlagenforschung#Unterbringung>.

zentrale Bundeszentren gefördert, welche schon von aussen optisch an Gefängnisse erinnern.
Der Bericht von 2014 fokussiert auf folgende drei Aspekte:

1. Infrastruktur

Ist die räumliche Aufteilung der Zentren sowie die Infrastruktur (Toiletten, Küchen, etc.) geschlechtersensibel ausgestaltet? Wie ist die Befindlichkeit und das Sicherheitsempfinden der Frauen, fühlen sie sich in den Zentren sicher?

2. Alltagsaktivitäten und Beschäftigung

Inwiefern finden geschlechtsspezifische Überlegungen Eingang in die Unterbringungs- und Beschäftigungskonzepte der Zentren? Gibt es eine Kinderbetreuung oder Programme nur für Frauen?

3. Betreuung und Unterstützung

Wie wird Geschlecht in den Betreuungskonzepten mitgedacht? Gibt es Leitfäden zur geschlechterspezifischen Betreuung durch das Betreuungs- wie Sicherheitspersonal?

Räumliche Aufteilung nach Geschlecht

Männer und Frauen leben in Kollektivunterkünften einen stark fremdbestimmten Alltag, der oft von Isolation, mangelnder Privatsphäre und Auswegslosigkeit geprägt ist. Alle Asylsuchenden sind von den prekären Platzverhältnissen in den Unterbringungsstrukturen betroffen. In gemischten Unterkünften ist der Raum nach Geschlecht strukturiert. Viele der befragten Frauen erleben die räumliche Enge und die männliche Dominanz in den Kollektivunterkünften als Belastung. Die meisten haben Gewalt erlebt und werden in den Kollektivunterkünften zusätzlich getriggert. Aufenthaltsraum gibt es oft nur einen, und wie auch im Falle von Schweizer Schulpausenhöfen wird dieser von Personen männlichen Geschlechts besetzt. So nutzen viele Frauen die Gemeinschaftsräumlichkeiten nicht; sie ziehen sich in die Zimmer zurück, wo sie unter Umständen fast den ganzen Tag verbringen. In solchen Zentren trifft die problematische Unterbringung in Mehrbettzimmern sowie enge Zimmerverhältnisse Frauen umso stärker, da sie sich keinen anderen Raum gemeinsam aneignen könnten, um aus der Isolation auszubrechen. Die Interviews im Bericht zeigen eindrücklich, wie die persönliche Bewegungsfreiheit asylsuchender Frauen in Kollektivzentren von den vorherrschenden beschränkten Platzverhältnissen beschnitten werden:

«Meistens sitzen die Männer hier [Aufenthaltsraum]. Deshalb kommen die Frauen nicht. Viele Frauen sagen sich, dass sie nicht hierherkommen wollen, wenn es nur Männer hat. Das ist der Grund. [...]. Es ist einfach nicht angenehm. Wir sprechen nicht einfach so mit Männern. Man braucht Frauen. Ja, das ist alles.»

(Bewohnerin einer Kollektivunterkunft)

Nur schon der Gang durch den Korridor hin zur kollektiven Toilette kann für geflüchtete Frauen zur Belastung werden:

«Ich habe mir kürzlich ein Gefäss gekauft, um in der Nacht zu urinieren. Ich getraue mich nicht, um sechs oder fünf Uhr morgens rauszugehen und auf die Toiletten zu gehen.»
(Bewohnerin einer Kollektivunterkunft)

Dieses Zitat verweist zusätzlich auf die wichtige Frage, wie die Beleuchtung in den Zentren organisiert ist: Wo sind die Lichtschalter montiert? Brennt das Licht in den Gängen dauernd? Oder gibt es – als beste Option – einen Bewegungsmelder?

«Sicherheit»

Nicht nur nachts, auch tagsüber kann der Alltag im Zentrum für Frauen belastend sein. Die «Sicherheit» bzw. das subjektive Sicherheitsempfinden stehen eng mit der Komponente Raum in Zusammenhang. In kollektiven Asylunterkünften prallen Frust aufgrund der verordneten Untätigkeit, der Zukunftsängste und individuellen Fluchterfahrung verschiedener Menschen auf engstem Raum aufeinander. Diese Situation kann zwischenmenschliche Konflikte anheizen, wobei Männer durch ihre entsprechende Sozialisation tendenziell ein anderes Konfliktverhalten als Frauen aufweisen. Viele der interviewten Frauen erzählten von physischer Gewalt seitens der Männer. Solche Handgreiflichkeiten unter Männern oder auch nur entsprechender Lärm tragen dazu bei, dass sich Frauen in den Unterkünften nicht sicher fühlen. Eine geschlechtergetrennte Unterkunft hingegen kann gewaltbetroffenen Frauen ein Gefühl von Sicherheit in einer schwierigen Lebenssituation geben.

«Täglich gibt es Schlägereien und ich habe Angst davor. [...] Ich gehe ins Zimmer und schliesse die Tür ab und bleibe sitzen.»
(Bewohnerin einer Kollektivunterkunft)

Bei der im Zitat angeführten Situation hat die räumliche Aufteilung eine konkrete Auswirkung auf den Alltag: sie kann dazu führen, dass Frauen sich in ihren Zimmern isolieren, was auch den Zugang zu (Freizeit-)Angeboten und Betreuung schwieriger macht.

Sämtliche Zentren, die TERRE DES FEMMES Schweiz besuchte, werden auch in der Nacht betreut. Entweder wird das Tagesbetreuungsteam durch ein Team von Nachtwachen abgelöst, oder aber es patrouillieren private Sicherheitsmitarbeitende im Haus. Das bisweilen martialische Auftreten dieser Sicherheitskräfte kann Ängste und Irritationen bei den Asylsuchenden auslösen: es darf nicht vergessen werden, dass etliche Geflüchtete in ihren Herkunftsländern Gewalt von Seiten der Polizei, Paramilitärs und Wachdiensten ausgesetzt waren. Hier stellt sich die Frage, ob die allgemeine Tendenz, private Sicherheitsdienste anzubieten, in erster Linie die Sicherheit der Geflüchteten im Fokus hat oder eher einer Manifestation gegen aussen dienlich ist (nämlich die Schweizer Bevölkerung «vor den Geflüchteten schützen soll»). Letzteres ginge mit dem vorherrschenden gesellschaftlichen

Diskurs der Kriminalisierung von Asylsuchenden einher. Eine Bewohnerin konstatiert im Interview mit TERRE DES FEMMES Schweiz:

«Warum ist die Securitas vor Ort? Um zu überwachen und den Personen die Sicherheit zu gewährleisten. Aber es gibt sie nicht. Ich bin gezwungen, hinunterzugehen und den Mitarbeiter dort hinten [im anderen Gebäude] zu informieren.»

(Bewohnerin einer Kollektivunterkunft)

Der momentane Sicherheitsdiskurs mit den geschilderten direkten Folgen in der Unterbringungspolitik ist bedenklich; die Tendenz zu mehr Sicherheitskräften und weniger Betreuung – wie auch in den Bundeszentren angestrebt – läuft konträr zu einer sicheren Unterbringung der Asylsuchenden.

Raum für Interaktion und Solidarität

In den grossen Zentren pflegen Frauen tendenziell wenig Kontakt untereinander. Dafür wurden verschiedene Ursachen genannt. Unter anderem gestaltet sich die Verständigung schwierig, weil die Frauen häufig nicht die gleiche Sprache sprechen, wie folgendes Zitat illustriert:

«[...] Wir können nicht kommunizieren. Wir kommunizieren über Gesten oder wir grüssen uns so. Das ist alles.»

(Bewohnerin einer Kollektivunterkunft)

Die sozialen Kontakte der Frauen werden jedoch zusätzlich eingeschränkt, wenn sie aufgrund der Infrastruktur oft sehr zurückgezogen leben müssen und nur selten ihr Zimmer oder Stockwerk verlassen. Weder Betreuende noch ehrenamtliche Personen haben sodann Zugang zu den sich isolierenden Frauen. Eine alleinerziehende Mutter berichtet:

«Hier stehe ich am Morgen auf. Meine Tochter geht in den Kindergarten. Und ja, ich bin mit meinen Kindern im Zimmer. Und ich koche. Ich bin nur im Zimmer, ich gehe nicht viel spazieren im Zentrum, mehr im Zimmer.»

(Bewohnerin einer Kollektivunterkunft)

Anders sieht es in einem Zentrum aus, welches hauptsächlich von Frauen und Familien bewohnt wird. Ein_e Mitarbeiter_in einer solchen Kollektivunterbringung für Frauen und Familien schildert:

«Ich finde, gerade unter den Frauen aus Eritrea, da ist der Austausch sehr gut, die schauen sehr gut zueinander. Da geht man in ein Zimmer, da sind vier andere drin, mit Kind und Kegel. Darunter sind auch die Frauen, die frisch geboren haben. Die Frauen kochen und schauen automatisch für diese Frauen. Ich erlebe da eigentlich eine grosse Solidarität unter diesen Frauen. Es ist nicht nur so, dass die Eritreerinnen jetzt nur zu den Eritreerinnen schauen, sondern es ist wirklich Ethnien-übergreifend. Ich habe schon das Gefühl, dass da eine grosse Solidarität herrscht.»

Die Raumverhältnisse beeinflussen die soziale Ebene der Interaktion und Solidarität und wirken auf die Integration der Einzelnen innerhalb der Gemeinschaft. Dies betrifft nicht nur das Asylzentrum, sondern wirkt sich auch in einem weiteren (von TERRE DES FEMMES Schweiz jedoch nicht empirisch untersuchten) Sinn auf die allgemeine gesellschaftliche Integration aus. Die räumliche, geographische und kommunikative Isolation und Marginalisierung von Geflüchteten, insbesondere von geflüchteten Frauen, sind grosse Hindernisse in ihrer erfolgreichen Integration in der Schweiz. Hier ist auch die Zivilgesellschaft gefordert.

Gesundheitsversorgung von Frauen

Die Gesundheitsversorgung wird je nach Kanton unterschiedlich gehandhabt. Ein neues Konzept zur Gesundheitsversorgung auf Bundesebene (Bundesamt für Gesundheit BAG / SEM) soll seit Januar 2018 umgesetzt werden. Dieses beschränkt die Grundversorgung Asylsuchender auf nötigste. TERRE DES FEMMES Schweiz identifiziert mehrere Defizite in der jetzigen Gesundheitsversorgung für geflüchtete Frauen:

Finanzierung der Dolmetschung

Auf Bundesebene übernimmt der Bund die Kosten für die primäre Übersetzung der Grundversorgung; die Finanzierung der Dolmetschung für die Gynäkologie und Pädiatrie ist jedoch nicht geregelt.

Double-gatekeeping

In Zentren müssen Geflüchtete ihr gesundheitliches Problem einer Pflegefachperson melden; erst mit deren Einwilligung können sie an eine Arztperson weitergeleitet werden – dies stellt eine doppelte Hürde dar. Falls Geflüchtete ihre Beschwerden zum Beispiel mangels Übersetzungshilfe nicht formulieren können, erhalten sie von der Pflegefachperson oft nur Schmerztabletten.

Psychiatrische Unterstützung/ Behandlungsmöglichkeiten eingeschränkt

Die psychiatrische wie psychosoziale Unterstützung von Geflüchteten ist äusserst eingeschränkt (Kosten- sowie Zugangsfrage). Schwangere geflüchtete Frauen erhalten zwar elementare medizinische Betreuung, aber keine psychosoziale Versorgung. Nichtärztliche Gesundheitsfachpersonen werden kaum in die peri-/postnatale Versorgung eingebunden. Dies bedeutet, dass die Themen gewaltsame Schwangerschaft oder Abtreibung nicht angesprochen werden. Im Falle von geschlechterspezifischer Gewalt kann eine Geburt ein Trauma triggern. Weitere grundsätzliche Defizite bestehen darin, dass es keinen geregelten Zugang zu selbstbestimmter Verhütung gibt, dass nur wenige Informationen zu sexueller/ reproduktiver Gesundheit vorhanden sind und dass kein Recht auf weibliche medizinische Ansprechpersonen besteht (die Ärztinnen und Ärzte sind mandatiert und das Geschlecht der

SVA	Schweizerischer Verband der Akademikerinnen
ASFDU	Association Suisse des Femmes Diplômées des Universités
ASL	Associazione Svizzera delle Laureate
ASA	Associazion Svizra da las Academicras

Fachperson kann nicht gewählt werden, zudem sind auch nicht alle medizinische Fachpersonen auf geschlechtsspezifische Gewalt, Flucht oder Migration sensibilisiert).

Aktuelle Berichte und Studien

- «Sexuelle und reproduktive Gesundheitsversorgung von Frauen und ihren Säuglingen in Asylunterkünften in der Schweiz (REFUGEE)», Berner Fachhochschule BFH, 2017
- «Contraception: quel accès pour les requérant.e.s d'asile?», Santé Sexuelle Suisse, 2017
- «Barrierefreie Kommunikation in der geburtshilflichen Versorgung allophoner Migrantinnen (BRIDGE)», BFH, ZHAW, Swiss TPH, 2017

Workshopresultate: Unterstützung von Frauenflüchtlingen

Milena Wegelin schlägt verschiedene Wege vor, wie Schweizer Akademikerinnen geflüchtete Frauen unterstützen können:

- Wissenschaftliche Arbeiten zum Thema generieren
- Zugang zu Akademien für Geflüchtete (Beispiel: VSS-UNES «Perspektiven-Studium»)
- Thematische Austauschrunden mit/von geflüchteten Frauen: geflüchtete Akademikerinnen erleiden einen Statusverlust und möchten ihr Wissen einbringen, hier können Seminarprogramme erarbeitet werden, in denen sie vortragen können. Dies fördert ihre Vernetzung und ihr Selbstbewusstsein
- Mentoringprojekte oder Praktika, welche persönliche, akademische wie professionelle Beziehungen fördern
- Raum für Solidarität und Austausch schaffen: solche Initiativen wirken der Tendenz von Isolierung und Marginalisierung entgegen
- Sprachkenntnisse fördern: dies ist insbesondere wichtig für Personen, die nur eine vorläufige Aufnahme (F) erhalten (wie zum Beispiel aus Syrien oder Sri Lanka), und deswegen nur ein Anrecht auf Sprachkurse auf tiefem Niveau haben
- Bestehende zivilgesellschaftliche Initiativen unterstützen: sei es mit Fachexpertise, finanziell, personell oder ideell mit Stellungnahmen. Bei Interesse kann Milena Wegelin zivilgesellschaftliche Projekte in verschiedenen Regionen vorschlagen.

Die Teilnehmerinnen haben in Gruppen vier Ideen/ Projekte besprochen, wie sich SVA-Mitglieder oder der Verband als Ganzes für eine Verbesserung der Lage von geflüchteten Frauen einsetzen können:

1. Raum für Solidarität

Helen Schüngel-Straumann stellt bestehende Initiativen für Geflüchtete der Offenen Kirche Elisabethen in Basel vor: diese sind die Räume «DA-SEIN», «FRAU-SEIN» nur für Frauen sowie «JUNG-SEIN» für Jugendliche.³ In diesen Räumen werden deutsche Sprachkenntnisse und Solidarität praktiziert. Geflüchtete erfahren davon durch Mund-zu-Mund-Propaganda sowie durch das Internet und kommen von verschiedenen Kantonen zur Kirche in Basel-Stadt. Erst blieben viele Frauen dem «DA-SEIN» Raum fern aufgrund der Präsenz vieler Männer, darauf wurde der Raum «FRAU-SEIN» geschaffen. Die Räume der Offenen Kirche Elisabethen sind mit anderen Projekten vernetzt, so zum Beispiel mit der Anlaufstelle für Sanspapiers oder dem Crescenda.⁴ Der nur für Frauen offene Raum «FRAU-SEIN» ist eine Inspiration für andere Projekte in der Schweiz.

2. Sprachkenntnisse

Die für Geflüchtete angebotenen Sprachkurse sind nicht ausreichend, insbesondere Konversationskurse fehlen, so Marie-Lousie Yaghmour. Erzählcafés sind eine gute Option. Martha Arnold berichtet von einem Erzählcafé der Generationenakademie: hier können die Anwesenden eine Stunde lang erzählen. Falls niemand das Wort ergreift, beginnt Martha Arnold zu sprechen; dies ist aber selten nötig. Ein Beisammensein mit Kaffee nach dem Erzählcafé ermöglicht auch den eher Schüchternen, zu Wort zu kommen. Das Ziel der generationenübergreifenden Inklusion könnte hier auch mit dem Ziel der Integration von Geflüchteten erweitert werden. Heidy Müller betont die Wichtigkeit, dass ein solches Café nur für Frauen angeboten würde. In einem weiteren Projekt wird den Töchtern zuhause im Kreis ihrer Familie Deutschunterricht erteilt. Den anwesenden Müttern kann dabei simultan die Sprache vermittelt werden. Zusammengefasst sind Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme und Konversation für Geflüchtete fundamental und nicht nur die reine Sprachvermittlung an sich.

3. Frauen sichtbar machen

Geflüchtete Frauen sollen Raum erhalten, um von ihrem Leben oder ihrer Profession erzählen zu können. Sie sollen eine Stimme erhalten. Niederschwellige, nicht formalisierte Angebote wie eine Konversationsgruppe sind hilfreich. Um diese Frauen aus ihrer Unsichtbarkeit zu holen, ist Zeit zum Austausch und Mitreden wichtig. SVA-Sektionen könnten solche Runden mit wenig Mitteln organisieren. Die Herausforderung besteht darin, die Frauen zu finden. Grundlegend ist hier auch der Austausch auf Augenhöhe.

4. Integrationsprojekt für Menschen ohne Asylentscheid: über Schwierigkeiten für Frauen

Simone Wassilevski stellt das Projekt «Strukturen» in Bern vor, ein Integrationsprojekt sowie Beschäftigungsprogramm für Menschen ohne Asylentscheid. Ohne Asylentscheid gibt es für

³ Siehe <https://www.offenekirche.ch/de/offenekirche/dasein.html> sowie <https://www.offenekirche.ch/de/offenekirche/frausein.html>.

⁴ Siehe <https://www.crescenda.ch/>.

Geflüchtete auch keinen bezahlten Sprachunterricht. Das Projekt bietet unter anderem Arbeitsmöglichkeiten im Gastrobereich. Diese Arbeiten entsprechen jedoch meist nicht den höheren Qualifikationen von Frauen (zudem sind die Frauen, die sich an das Projekt wenden, oft besser ausgebildet als die Männer), eine fehlende Kinderbetreuung macht es für Frauen zusätzlich schwierig, am Programm teilzunehmen. Ein Gastroprojekt ausschliesslich für Frauen wäre interessant.

Schlussdiskussion: Ein Raum für Frauen

Zum Schluss der Weiterbildung wird klar, dass ein grosses Defizit an Räumen für Frauen besteht, insbesondere in der Unterbringung von Geflüchteten. Hier gibt es grosse kantonale Unterschiede. Als Geflüchtete wird man einem Kanton zugeteilt, der nicht gewechselt werden kann; zudem kann die Wohngemeinde nur gewählt werden, sofern die Person eine Wohnung erhält. Dies stellt für Geflüchtete eine weitere Hürde dar. Media Wahid, welche selber in die Schweiz flüchten musste, lebte mit ihren zwei Söhnen und einer anderen Familie zu siebt in einer Dreizimmerwohnung.

Wie kann ein (symbolischer wie physischer) Raum für Frauen unterstützt werden? Der SVA kann dies ideell durch Lobbying tun sowie auch finanziell, zum Beispiel durch die Verbands-Jahresspende oder durch Sektionsspenden an bestehende Solidaritätsstrukturen.⁵ An diese Strukturen kann auch angeknüpft werden, um überhaupt Frauenflüchtlinge zu erreichen; denn zu den Zentren selber erhält man oft keinen Zugang. TERRE DES FEMMES Schweiz publiziert Positionspapiere, diese könnten künftig auch vom SVA unterschrieben werden. Auch im Mitgliederkreis des Verbandes gibt es engagierte Parlamentarinnen, deren Motionen unterstützt werden können.

Eine offizielle Botschaft nach Abschluss der Weiterbildung ist eine weitere Idee der Teilnehmerinnen: einen Raum für Frauen braucht es, damit diese sichtbar werden und aus ihrer Isolation ausbrechen können. Da Frauenräume in Asylzentren kein Standard sind, empfiehlt TERRE DES FEMMES Schweiz die generelle Forderung nach gendersensiblen Massnahmen in Unterbringungsstrukturen. In Zusammenarbeit mit TERRE DES FEMMES Schweiz wurde im Nachgang der Weiterbildung eine solche Resolution ausgearbeitet und kann (eventuell auch in Kombination mit einer Medienmitteilung durch Rosmarie Schümperli) publiziert werden (Resolution im Anhang).

Sanspapiers

Eine letzte Frage der Weiterbildung betrifft die Sanspapiers: auch hier gibt es unsichtbar gemachte Frauen. Diese sind ebenfalls nicht sichtbar, dürfen aber auch nicht sichtbar werden. Wie können Schweizer Akademikerinnen diese Frauen unterstützen? TERRE DES FEMMES Schweiz rät, sich dafür an die regionalen Anlaufstellen für Sanspapiers zu wenden. Politisch

⁵ Siehe zum Beispiel das Verzeichnis <http://www.sosf.ch/de/service/adressen-who-is-who/index.html>.

SVA	Schweizerischer Verband der Akademikerinnen
ASFDU	Association Suisse des Femmes Diplômées des Universités
ASL	Associazione Svizzera delle Laureate
ASA	Associaziun Svizra da las Academicras

ist das Thema sehr akut, da neu Lehrpersonen ihre Schüler_innen ohne Papiere denunzieren müssten. Milena Wegelin erinnert daran, dass das hiesige Asylsystem mit negativen Asylbescheiden zusätzlich Sanspapiers «produziert»; andere Geflüchtete haben von Beginn an keine Papiere.

Die Fachstelle TERRE DES FEMMES Schweiz steht für weitere Informationen gerne zur Verfügung: www.terre-des-femmes.ch; info@terre-des-femmes.ch

Anhang:

- Resolution der Weiterbildung vom 14. April 2018
- Linkliste zum Thema, zusammengestellt von Milena Wegelin, TERRE DES FEMMES Schweiz

Livia Boscardin, im Mai 2018

Resolution des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen (SVA) zu «Frauenflüchtlingen»

Im Rahmen der Weiterbildung «Frauenflüchtlinge»
mit TERRE DES FEMMES Schweiz
vom Samstag, 14. April 2018, Universität Bern

Geflüchtete Frauen sind mit geschlechtsspezifischer Gewalt konfrontiert. Diese frauenspezifische Diskriminierung findet auch im Zufluchtsland Schweiz ihre Fortsetzung. So fühlen sich Frauen in den Kollektivunterkünften nicht sicher. Für den SVA ist es zentral, dass geflüchtete Frauen aus ihrer Isolation ausbrechen können und sichtbar werden. Dafür brauchen die Frauen Raum. **Der SVA fordert deswegen gendersensible Massnahmen in den Unterbringungsstrukturen.** Die Unterbringung ist grundsätzlich gendergetrennt zu gestalten und hat gleichzeitig den Bedürfnissen von Familien zu entsprechen. Wichtig sind u.a. genügend privater Rückzugsraum für alleinstehende Frauen und Familien, getrennte sanitäre Anlagen sowie eine gendersensible Gestaltung sowohl der Aufenthaltsräume als auch der Beschäftigungsprogramme.

Für Rückfragen zur Resolution des SVA steht Ihnen die Präsidentin des SVA, Doris Boscardin, gerne zur Verfügung: E-Mail: praesidentin@akademikerinnen.ch; Tel.: 079 314 20 76

Für fachliche Rückfragen können Sie sich an Milena Wegelin, TERRE DES FEMMES Schweiz, wenden: E-Mail: m_wegelin@terre-des-femmes.ch; Tel.: 031 311 38 79

Weitere Informationen zur Thematik finden Sie auf www.terre-des-femmes.ch

Linkliste WB SVA

TERRE DES FEMMES Berichte:

Bericht zur Lage asylsuchender Frauen in Kollektivunterkünften:

<http://www.terre-des-femmes.ch/de/publikationen/grundlagenforschung/238-bericht-unterbringung-frauenfluechtlinge>

français: https://www.terre-des-femmes.ch/images/docs/20140_Bericht_Unterbringung-f_def_web.pdf

Bericht zur Anerkennung von frauenspezifischen Fluchtgründen im Asylverfahren:

<http://www.terre-des-femmes.ch/de/publikationen/grundlagenforschung/72-studie-frauen-im-asylverfahren>

français: https://www.terre-des-femmes.ch/images/docs/2011_Bericht_Frauen_im_Asylverfahren_f.pdf

Berichte Reproduktive Gesundheit von asylsuchenden Frauen in der Schweiz:

Berner Fachhochschule BFH, 2017: [«Sexuelle und reproduktive Gesundheitsversorgung von Frauen und ihren Säuglingen in Asylunterkünften in der Schweiz \(REFUGEE\)»](#)

(n'existe seulement qu'en allemand)

Sexuelle Gesundheit Schweiz, 2017: [«Schwangerschaftsverhütung: welchen Zugang haben Asylsuchende?»](#) en

français: https://www.sante-sexuelle.ch/wp-content/uploads/2017/05/2017_Rapport_Requerants-Asile_Acces_Contraception.pdf

BFH, ZHAW, Swiss TPH, 2017 [«Barrierefreie Kommunikation in der geburtshilflichen Versorgung allophoner Migrantinnen \(BRIDGE\)»](#)

(n'existe seulement qu'en allemand)

Berichte zu der Situation von Frauen auf der Flucht in Europa (2015/16):

Womens Refugee Commission (WRC) Reports:

<https://www.womensrefugeecommission.org/gbv/resources/1358-refugee-women-europe>

Kampagnen zur Situation von Frauenflüchtlingen in Europa:

Europeans Womens Lobby (EWL) Kampagne: #womensvoices

<http://www.womenlobby.org/WOMENSVOICES?lang=en>

final report:

[#womensvoices recommendations on preventing and combating violence against refugee women and girls on the move.](#)

Dokumente zu Frauenflüchtlingen und geschlechtsspezifischer Gewalt (GBV):

Positionspapier von medica mondiale e. V. und Kölner Flüchtlingsrat e.V. zum Gewaltschutz von Frauen und Mädchen in Flüchtlingsunterkünften des Landes Nordrhein-Westfalen

http://www.medicamondiale.org/fileadmin/redaktion/5_Service/Mediathek/Dokumente/Deutsch/Positionspapier_offene-Briefe/medica_mondiale_Positionspapier_Frauen_Gewaltschutz_Flucht.pdf

European Union Agency for Fundamental Rights: Fokus Bericht gender-based violence und Asylverfahren

<http://fra.europa.eu/en/theme/asylum-migration-borders/overviews/focus-gender-based-violence>

CEDAW (UN-Frauenrechtskonvention) - Staatenberichtsverfahren Schweiz:

CEDAW Committee: General Recommendation No 32 on the gender-related dimensions of refugee status, asylum, nationality and statelessness of women

http://tbinternet.ohchr.org/_layouts/treatybodyexternal/Download.aspx?symbolno=CEDAW%2fC%2fGC%2f32&Lang=en

TDF Schattenbericht Frauenflüchtlinge (CEDAW Staatenberichtverfahren Schweiz 2016):

http://www.terre-des-femmes.ch/de/?option=com_content&view=article&id=448:2016-cedaw-schattenbericht&catid=8:d&lang=de-DE&Itemid=112

Einige Kontakte zu Solidaritätsstrukturen in der Schweiz:

<http://www.solidaritaetsnetz.ch/> (ostschweiz)

<https://solinetz-zh.ch/> (Bern)

Datenbank (nicht mehr so aktuell): <http://www.sosf.ch/de/service/adressen-who-is-who/index.html>

<https://engagiert.heks.ch/>

<http://fff-basel.ch/>